

## **Stellungnahme zur Standortsituation von Handwerksbetrieben**

Zunehmend häufig berichten Handwerkskammer und Handwerks-Innungen von Standortproblemen der Handwerksbetriebe. Besonders betroffen sind Ballungsgebiete wie die Ruhrmetropolen Essen, Duisburg, Oberhausen und Mülheim. Gerade hier ist der Bedarf an Gewerbeflächen und Gewerbeimmobilien weitaus größer als das Angebot.

Dabei profitieren Handwerker und Kunden gleichermaßen von einer gegenseitigen Nähe und Erreichbarkeit. Dies spricht für Handwerksbetriebe in ortsnaher oder gemischter Lage zu Wohnquartieren. Das kollidiert aber manchmal mit dem Bedürfnis der Anwohner nach Ungestörtheit.

Viele Betriebe kämpfen an ihrem aktuellen Standort mit Nutzungskonflikten. Gründe dafür sind Nachbarschaftsbeschwerden wegen Lärm- und Geruchsbelästigungen, gerade bei heranrückender Wohnbebauung. Die Weichen dafür werden gestellt, wenn zuvor innerstädtische Areale überplant werden, indem Bebauungspläne aufgestellt oder verändert werden. Häufig führt das dazu, dass die Handwerker verdrängt werden. Die Kundennähe geht verloren.

Dort, wo kein rechtsgültiger Bebauungsplan besteht, müssen Handwerksbetriebe der Umgebungsnutzung entsprechen, um zulässig zu sein. Je mehr sich eine Nutzung zum Wohnen hin entmischt, desto schwieriger wird es für das Handwerk.

Erschwerend kommt hinzu, dass mehr als die Hälfte der Handwerksunternehmen ihre Gewerbeflächen als Mieter nutzen. So ein Mietverhältnis kann schnell aufgelöst werden, wenn neuer Wohnraum oder Verwaltungsgebäude geschaffen werden sollen. Alternative Standorte in wohnnahen Lagen zu finden, ist für verdrängte Handwerksbetriebe schwierig. Denn ausgewiesene Gewerbeflächen sind rar. Und ohne die Nähe zum lokalen Kundenstamm können viele Handwerker nicht existieren.

Auch Handwerksbetriebe, bei denen die Nähe zum Kunden nicht zwingend erforderlich ist, finden oftmals keine Alternativstandorte. Entweder sind baureife Gewerbegrundstücke nicht bezahlbar, erst gar nicht vorhanden oder Industriebrachen mit Altlasten. Das Problem wird sich in den kommenden Jahren zuspitzen, denn die nutzbaren Flächen z. B. in Duisburg und Mülheim reichen nur noch für die nächsten drei Jahre aus.

Aber welche Attraktivität hat eine Kommune noch, wenn das Dienstleistungsangebot und die Nahversorgung durch lokale Handwerksbetriebe drastisch reduziert sind? Müssen dann die Bürger auf ihre Sonntagsbrötchen vom Bäcker verzichten oder ihr Auto in weit abgelegene Kfz-Werkstätten, was mit hohem Zeitaufwand und Mehrkosten verbunden ist, bringen? Auch wirtschaftlich würden die Kommunen leiden, wenn durch die Abwanderung von Handwerksbetrieben Arbeitsplätze und Kaufkraft verloren gingen.

Die kommunale Planung muss daher versuchen, lebendige Quartiere mit wohnortnahen Waren- und Dienstleistungsangeboten zu erhalten und – wo nicht vorhanden – neu zu entwickeln. Um der Verdrängung von Handwerk vorzubeugen, müssen attraktive und



bezahlbare Gewerbeflächen gesichert werden. Richtungsweisend sind die Sicherung von Gewerbegebieten für emittierende Betriebe und der gezielte Erhalt vorhandener Gebiete mit gemischter Nutzung mit Handwerksanteil. Neue Konzepte wie das „Urbane Produktion“ zielen genau darauf ab.

Dafür setzen sich auch die Kreishandwerkerschaft Essen und die Handwerkskammer Düsseldorf ein. Sie suchen das Gespräch mit den Planungsämtern und fordern kommunale Satzungen, um das Nebeneinander von Handwerk und Wohnen zu unterstützen.